

schliffen eines solchen Kalksandsteines einige wenige *Globotruncanen*, *Gümbelinen* und *Globigerina cretacea* nachweisen ließen. Die allseits tektonische Begrenzung dieses Flyschgesteinsvorkommens steht fest, das sich gesteinsmäßig deutlich von den Gosauschichten nördlich desselben unterscheidet. Sie findet augenfälligen Ausdruck in den Werfener Schieferen des Südrandes, dem eingekeilten Zug von Gutensteiner Kalk mit Gips und Werfener Schieferen im Westteil des Nordrandes sowie in dem quergedrehten Streichen der Neokommergel des Kalvarienberges am Westrand.

Aufnahmen in Flysch und Molasse auf den Blättern Baden  
— Neulengbach, Tulln und Wien (Bericht 1950)  
von Hofrat Prof. Dr. G. Göttinger, auswärtiger Mitarbeiter.

Durch die Aufnahmen des Jahres 1950 konnte die kartographische Fixierung der stratigraphischen Schichtglieder von Flysch und Molasse für das zum Druck vorbereitete Blatt Wien (Blätter Baden—Neulengbach, Teile von Wien und Tulln) in den Grundzügen zu Ende geführt werden. Die Zusammenfassung der wichtigeren Beobachtungen erfolgt in der Reihenfolge der geologisch-stratigraphischen Zonen.

### I. Flyschzone.

In der Nordzone, Greifensteiner Teildecke, wurden besonders die Neokom-Gaultzonen eingehender untersucht. Neu ist das vom sonstigen Flyschrand vorgeschobene Flyschvorkommen NE Neulengbach, am Beginn der Straße nach Almersberg, wo Gaultsandstein aufgeschlossen ist. Da das Buchberg-Konglomerat der Molasse unmittelbar anschließt und Ollersbacher Konglomerat bei Au noch aufgeschlossen ist, dürfte es sich eher um ein Flyschbrett in der Molasse handeln. Die nördlichste Kulisse des Flyschrandes an der Aufschiebung auf Melkersand SE Burgstall besteht aus Neokomkalken, die hier (östlich Hofstattbauer) lokal auch dickbankig sind; darauf lagern am Eichberg (382) Gaultquarzite, -Sandsteine und -Schiefer.

Im Pölzbachgraben verbinden sich mit Neokomkalk Neokomkalksandsteine (manchmal etwas kristallinisch), deren Hangendes Gault ist (Bänderquarzit und rutschungsreiche Schiefer). Auf dem Höhenweg vom Jägerhaus Haaberg nach Kronstein treten im Gault auch dunkle und plattige Quarzite (mit zahlreichen Harnischen) auf, die dem hellgrauen kieseligen Neokomkalk auflagern, der dem Greifensteiner Sandstein von Kronstein aufgeschoben ist. Auch am nördlicher gelegenen Frauenberg ist neben lokal mächtigen Neokomkalken Gault zu beobachten.

In der Zone oberhalb Rappoltenkirchen, bzw. S vom Hohenwartberg ist auf den dortigen Melkersand S Öpping unmittelbar Neokomkalk mit Hornsteinen aufgeschoben (hier zwei neue Granitscherlinge); auch E Öpping fand sich nebst Neokomkalken und Neokomkalksandsteinen ein weiterer Granitscherling. Der Neokomkalk S 288 (Hengwiesen) stellt die nördlichste Schuppe des Neokoms auf die Molasse dar.

Auch S Ried im Profil Klosterberg—Rosenthal verursacht mehrfache Schuppung von Neokomkalk und Gault eine scheinbar größere Mächtigkeit. Dasselbe zeigt sich W vom Sandfeld S Ried. Hier treten mit Neokomkalk auch grünliche dichte Quarzite und Bändersandsteine, welche sonst den Gault bezeichnen, zusammen auf, so daß jedenfalls zwischen Neokom und Gault kein Hiatus anzunehmen ist. Auch SE Tulbing in der Flur „Ziersetzen“ besteht die nördlichste Kulisse der Neokomschuppe aus Kalk, Kalksandstein und Schiefer. Mehrere Schuppen von Neokomkalk und Gault sind auch im Gebiet des Tieringer-Kogels festzustellen. In dem mehrfach geschnittenen Gebiet W des Tulbinger-Kogels treten im Graben im Gault auch schwarze Schiefer auf.

SE von Königstetten scheinen mehrere Schuppen von Neokomkalk, getrennt durch Gault, auf. Neu ist ein Aufschluß von Neokomkalk mit Hornsteinen auf der S-Seite des Eichberges, S Dopplerhütte, mit verschiedenen Quetschungen, so daß auch hier die sehr deutliche Zusammenstauung zu isoklinalen Falten vorliegt, wodurch lokal eine größere Mächtigkeit des Neokomkalkes vorgetäuscht wird.

In der Oberkreide der Allengbacher Schichten konnten u. a. im Gebiet Anzbach—Burweg bei Eichgraben nebst vorwiegend Kalksandsteinen auch Mergel mit Helminthoideen, Mürbsandsteinen und grobkörnige Sandsteine beobachtet werden (knapp S der Eisenbahn bei Burbach erscheint unter der Oberkreide Bändersandstein des Gault). In der ähnlichen Schichtfolge im Profil S Kaltenberg bei Hochstraß gesellen sich zu den obigen Gesteinen auch Ruinenmergel. In den oberen Lagen der Oberkreide gegen die Auflagerung des Greifensteiner Sandsteins zu erscheinen häufig grobkörnige Lagen; hingegen ist an der Grenzzone kein markanter Schieferhorizont vorhanden.

Verschiedene ergänzende Beobachtungen wurden über die Züge des Greifensteiner Sandsteins gemacht. Westlich der weiter gegen S im Flysch verfolgbaren Querstörung von Königstetten ist der erste nördliche Greifensteiner Zug der vom Hirschengarten, der sich über den Hohlreiche-Berg in das obere Gablitzbachtal fortsetzt. Auch SE vom Riederberg ist der massige Greifensteiner Sandstein durch Lagen von konkretionären Harfkugeln (sogenannte Mugel) charakterisiert, in deren Hangendzonen sich der dünn-schichtige Greifensteiner Sandstein mit den bezeichnenden Hieroglyphen einstellt (auf diesen ist im Graben westlich vom Taglesberg plattiger Kalk und Kalksandstein der Unterkreide aufgeschoben). Die Fortsetzung des Greifensteiner Sandsteins verläuft über Laabach nach WSW in den Schlieffgraben und findet wahrscheinlich — die Aufschlußverhältnisse sind ungünstig — Anschluß an den Greifensteiner Sandstein von Kronstein, der hier auch am linken Talgehänge durchstreicht.

Gleich östlich der Querstörung von Königstetten ist der nördliche Greifensteiner Zug in den Vorkommen am „Losberg“ (loser, mürber Sandstein mit tiefen Hohlwegen), SE Dopplerhütte zu erblicken, der sich am Südhang des Wolfpassinger Berges nach der oberen Hagenbachklamm (massige Bänke mit Felsbildungen) und NE in den Sonnberg fortsetzt. Von letzterem läßt sich die Verbindung über den alten Steinbruch am Maurerberg (oberhalb der Payer-Hütte) nach dem Langstögerberg verfolgen. Der Greifensteiner Sandstein bildet Steilhänge gegen das breite Gehängeband (Somnleiten, Langstöger) der südlich angrenzenden aufgeschobenen Oberkreide des Zuges vom Weißenhof. Der genannte Greifensteiner Zug ist aber im Profil des Spornes von Greifenstein nicht der nördlichste, da bei letzterem Ort der nördlichste Greifensteiner Zug überhaupt: Höflein—Altenberg durchzieht. Der südlichste Greifensteiner Sandstein-Zug, der vom Hohenauberg (434), dürfte, durch die Querstörung von Königstetten etwas verschoben, dem Mauerbach—Tropfbergzug entsprechen. Mugelbildungen sind in letzterem häufig anzutreffen, so auch am Heinrathsberg und Saubühel. Aber das Vorkommen von Oberkreide vom Kl. Stiefelberg verursacht eine Unterbrechung des Eozänzuges von Rauchengern (zwischen Saubühel und Ht. Steinberg). Der Greifensteiner Sandstein der Unt. Schönleiten erscheint E wieder am Ht. Steinberg, so daß an der Querstörung von Rauchengern der rechte Flügel weiter vorgeschoben erscheint.

Im Bereich der Kahlenberger Teildecke wurden den Hangend-schichten der Kahlenberger Schichten, den Gablitzer Schichten, vergleichende Studien gewidmet. Durch eine Schieferzone von den ersteren getrennt, enthalten die Gablitzer Schichten wohl den Laaber Schichten ganz ähnliche Typen (Nummuliten-führende kieselige Sandsteine, Tonmergelschiefer, Manganschiefer), jedoch auch spätere dichte Quarzite, relativ in stärkerem Ausmaß, als die Laaber Schichten und gelegentlich auch dem Greifensteiner Sandstein ähnliche Mürbsandsteine, bankige Mergel und krummschalige kieselige Kalksandsteine, welche Oberkreide vortäuschen. Diese Schichtfolge treffen wir z. B. im Kellergraben (E vom Scheiblingstein) und im nördlichen Seitengraben des Kellergrabens (SE vom Hirschberg, 482). Sogar pseudogebänderte Quarzite führen die Gablitzer Schichten (Graben ESE Hochbrückenberg), die sich aber deutlich von den Bänderquarziten des Gault unterscheiden.

Auch im Dammbachgraben, WNW vom Feuerstein auftretende plattige, spätere Quarzite, welche sogar der Unterkreide ähnlich sind, gehören dem Gablitzer Eozän an. Im östlich benachbarten Quertal von Deutschwald

(Purkersdorfer Gemeindegewald) enthalten die Gablitzer Schichten nebst Sandsteinen, Quarziten, Schiefem, Mergelschiefem auch einen gebänderten Quarzit, der sich durch dichtere Beschaffenheit und Manganklüftung von dem Gaultbändersandstein unterscheidet.

In der typischen Zone, welche knapp S von Gablitz durchstreicht, finden sich im Zuge Hochramalpe--Fischergraben nebst Nummuliten-führenden kieseligen Sandsteinen auch dem Greifensteiner Sandstein ähnliche Mürbsandsteine und Quarzsandsteine, so daß diese Fazies eine Mitte zwischen der Greifensteiner und Laaber Eozänfazies darstellt (wahrscheinlich geht diese Fazies gegen SW in den Greifensteiner Sandstein des Wienerwaldhauptkammes über).

Die den S-Rand der Kahlonberger Schichten begleitenden Gablitzer Schichten (mit bunten Schiefem und Quarziten an deren Basis) werden gegen S abgegrenzt durch eine Überschiebungslinie gegen die Oberkreidefazies der Sieveringer Sandsteingruppe (Friedls „Seichtwasserkreide“), bei denen die Sandsteine, Mürbsandsteine, auch grobkörnige Sandsteine über die Mergel (gelegentlich mit Chondriten) überwiegen.

Als typische Vorkommen dieser Sieveringer Sandsteingruppe können u. a. der Steinbruch im Haltetertal (S-Sporn der Steinernen Lahn) und der Steinbruch im Wurzbachtal (am Westende der Laudonstraße von Hadersdorf-Weidlingau) bezeichnet werden. Diese Kulisse ist meist sehr steil gestellt und zeigt sogar NW- und NNW-Fallen (Wurzbachtal) bei vielfach antikinalem Bau.

Die S-Flanke der Sieveringer Sandsteingruppe ist häufig begleitet von bunten Schiefem und kieseligen Sandsteinen vom Laaber Typus (z. B. Moschinger Wiese, S-Seite des Kolbeterberges). Jedoch liegen diese Eozänzonen bereits im Bereich der großen Schubfläche der Hauptklippenzone, die mehrfach für sich geschuppt ist. Es ist daher fraglich, ob diese bunten Schichten mit den Laaber Schichten als normales Hangendes der Sieveringer Sandsteingruppe aufzufassen sind, da es sich auch um Schub Bretter oder Schuppen an oder in der Hauptklippenzone handeln kann.

Die Hauptklippenzone selbst führt neben Neokomgesteinen (Kalken und Kalksandsteinen) auch Gaultschiefer und Gaultquarzit heran, so daß regional in gewissen Profilen noch nicht geklärt erscheint, ob es sich um zwei verschiedene bunte Schieferzonen: Eozän und Gault oder einheitlich um Gaultschiefer mit Brettern des Eozäns handelt. Die mikropaläontologische Untersuchung der bunten Schiefer wird darüber vielleicht Aufklärung bringen können.

In der Hauptklippenzone wurden verschiedene Querprofile zu Vergleichszwecken untersucht. Wir verfolgen die Hauptklippenzone von NE nach SW:

Die Hülle der im Jahresbericht über 1948 erwähnten Klippe von Salmansdorf westlich der Agnesgasse (Sievering) besteht aus den bekannten massigen bleigrauen Quarziten (Neokom bis Gault), während am Neuberg (östlich des Dreimarksteins) die Sieveringer Sandsteingruppe (auch mit Mergeln) durchzieht.

Südlich der Klippen von Neuwaldegg ist ein neues Klippenvorkommen im Heubergebiet zu verzeichnen, im Graben NNW von der Kreuzzeichenwiese. Im S mit Oberkreide-Mergelschiefem verquetscht, ist der Neokomkalk am N von Unterkreidequarziten und Kieselkalken begleitet (Unterkreidequarzite wurden auch auf der S-Seite des Kreuzbühels festgestellt).

Im Schottenwald (Schottenhof) wurde in dem südöstlichen Seitengraben des Moosgrabens ein kleines Vorkommen von Neokomkalk mit plattigen, kieseligen Neokom-Kalksandsteinen festgestellt, und im rechtsseitigen Quellgraben des Wolfsgrabens fast kristallinische Neokomkalksandsteine. Die Neokomkalkklippen des Gebietes sind von Gault begleitet, jedoch fanden sich auch Einschuppungen von Laaber Schichten. Durch die parzellenmäßige Aufnahme der Kordonsiedlung am Ausgang des Wolfsgrabens gegen das Haltetertal konnte Göttinger im N-Teil der Siedlung (in der „Gasse 5“) Neokomkalke und Schiefer (auch rote Schiefer) sowie Neokomkalk mit rissigen Gaultquarziten feststellen. Eine Grundahebung im südlichen Teil der „Gasse 4“ ließ rote Schiefer mit Splittern von Neokomkalk und plattigen

Neokom-Mergelkalken erkennen. Ein an das Ausstreichen der roten Schiefer geknüpfttes Band bildet die Grenze gegen den aus Kahlenberger Schichten bestehenden steileren höheren Bergsporn des westlichen Satzberges. Ein anderer Zug roter Schiefer bei der Kapelle E des Kordongasthofes verursacht Quellen und Rutschungen. Auf der N-Seite der Klippenzone fand sich auf der E-Flanke des Haltertales, ungefähr NE vom Edenbad, ein neuer Granitscherling. Diese Zone bildet Analogien mit den Granitscherlingen bei der Ungerwiese N der Paunzen.

Ein Fund in einem Aushub an der Knödelhüttenstraße von Unterkreidequarzit mit roten Schiefen verrät die Fortsetzung der Klippenzone zur Knödelhütte und von da zur E-St. Hadersdorf-Weidlingau, wo gleich NW der Station auch Neokomquarzit als ein typisches Klippenhüllgestein erkannt wurde (die Klippenhülle setzt sich gegen NW deutlich gegen die Zone der Sieveringer Sandsteingruppe ab).

Auf der S-Seite des Gelbenberges S Weidlingau ist das breite Band insbesondere nahe der Glasgrabenhütte von typischer Unterkreide der Klippenhülle eingenommen (plattige, spätige, kieselige Kalksandsteine, Quarzite mit Hieroglyphen, Schiefer), einer Gesteinsgruppe, welche auch mit den Kaumberger Schichten große Ähnlichkeit hat. Die durch Bombentrichter gleich SW vom Weidlingauer Tiergartentor aufgeschlossenen Quarzite, kieseligen Kalksandsteine mit Hieroglyphen repräsentieren vornehmlich Gault, an den südlich im Bischofsmais schon Laaber Schichten herantreten.

Neue Funde von Neokomkalk und kristallinen Scherlingen glückten ferner in der Umgebung der Paunzen. ENE des durch die Granitvorkommen bekannten Sattels 331 (E Paunzen) fanden sich neue Splitter von Neokomkalken und Neokomkalksandsteinen, mehrere Granitscherlinge und ein Scherling von kristallinen Schiefen mit etwas Gaultschiefer. N der Paunzen, selbst im oberen Deutschwald-Graben, folgen auf die Oberkreide des Deutschwaldes bunte Schiefer und dickbankige, klobig-rissige Gaultquarzite (auch mit einem gebänderten Sandstein wie in der Wienerwald-Nordzone), dann Schiefer mit zwei scherlingartigen Vorkommen von Neokomkalk.

Im Graben W der Paunzen deuten N-fallende Neokomkalksandsteine und Gaultquarzite die hier wahrscheinlich antiklinal gebaute Klippenzone an.

Westlich des Sattels „Im Winkel“, im Seitengraben des Dammbachtales, sind intensive Verfaltungen von Neokomkalk, Neokom-Mergel-, Kalksandsteinen und Schiefen, Gault-Schiefen und Quarziten wahrzunehmen. Gute diesbezügliche Aufschlüsse bietet ferner der oberste Deutschwald-Graben in der Folge von neokomen Kieselkalken, roten Schiefen und plattigen Gaultquarziten. Die Nordbegrenzung der Klippenzone bilden hier Laaber Schichten, welche der nördlichen Oberkreide auflagern, während die Südbegrenzung aus Laaber Schichten des Laaber Steiges besteht, hier ohne Oberkreide.

Im Graben SW Elmerhütte fand sich ein Scherling von Neokomkalk zwischen spätigen Neokomkalksandsteinen, Gaultschiefern und Quarziten.

Im Vorderen Wolfsgraben am Bach stehen Unterkreidequarzite mit Hieroglyphen, rote Schiefer der Klippenhülle NNE-fallend an.

Einige Ergänzungen zur Klippenzone S von Preßbaum: Im linken Seitengraben des obersten Brennenmais-Baches streichen harte Unterkreidequarzite der Klippenhülle durch, auch eine neue Neokomkalkklippe liegt hier vor. Besonders bemerkenswert ist neben den Vorkommen von roten Schiefen auch das Auftreten des Bändersandsteines des Gault, wie er für die Nordzone bezeichnend ist.

Die seinerzeit entdeckte Neokomkalkklippe am Gumperswarthberg konnte an der genannten Stelle nicht gefunden werden. Hingegen finden sich am S-Hang nahe dem Seitenbach mehrere Stücke von Neokomkalk. Die Klippenzone ist hier ganz schmal eingequetscht zwischen Laaber Schichten im N und S, stellt also einen besonderen tektonischen Lagerungstyp dar.

Während das größte sichtbare Neokomklippenvorkommen der Hauptklippenzone an der NE-Flanke des Dachsbauberges liegt, bildet das schon früher beschriebene westlichere Vorkommen von der Erlbartwiese offenbar eine unmittelbare Fortsetzung des ersten. Die Kalkklippe von der Erlbartwiese grenzt sich mit N-Fallen an einem Harnisch des Gaultquarzites ab, ein Anhaltspunkt für die starken Schuppungen innerhalb der Unterkreide

selbst. In der westlichen Fortsetzung konnten im Graben gegen Unterkniewald, also im Hangenden der letztgenannten Klippe die Unterkreidehüllgesteine gut erfaßt werden: Klobig-rissige Quarzite, Kalkquarzite, Schiefer mit kleinen Trümmern von Neokomkalk, auch violette Mergel (Neokom), wobei wieder die Analogie mit der Unterkreide der Kaumberger Schichten auffällt. Bei guter Aufgeschlossenheit der Klippenhülle nehmen wir also die Fazies der Kaumberger Schichten auch in der Hauptklippenzone wahr.

Bei der Ranzenbachklause ist die Klippenzone (Kalke und Kalksandsteine) an ihrer N-Seite direkt den Oberkreidemergeln aufgeschoben; im Hangenden, also gegen S, erscheinen die klobig-rissigen Quarzite und Kalkquarzite und Schiefer (Unterkreide, besonders Gault), wiederum in großer Ähnlichkeit mit den Kaumberger Schichten.

Die Fortsetzung von der Ranzenbachklause sehen wir im Graben S Hundsberg in der Richtung zur Schönmooswiese (Forstwirtschaftskarte): auch hier einige Stücke von Neokomkalk, kristallinisch aussehender neokomer Kieselkalk, Unterkreidequarzite mit Hieroglyphen und Schiefer. Die Südbegrenzung bilden bei fehlender Oberkreide die Laaber Schichten.

Zu den Schöpflklippen übergehend, sind bei der Untergredklause am N-Hang dichte bis kristallinische Kalksandsteine mit violetten Mergeln mit N- bis NNW-Fallen zu beobachten. Im S schließen Gaultquarzite, kieselige Kalksandsteine und Laaber Schichten an. Am Lammeraubach selbst zieht die Klippenzone ganz schmal durch: grauer Neokomkalk liegt in dünner Schicht zwischen Kalksandsteinen und Unterkreidequarziten; das WSW-Fallen bezeichnet eine Querstörung (Gredlstörung).

An der N-Flanke des Schöpfls W vom Rabenhof ist die hier ganz schmale eigentliche Klippenzone (Neokomkalksandstein und Unterkreidequarzite) auf Oberkreidemergel mit Helminthoiden aufgeschoben; im S wird sie von Laaber Schichten begrenzt, über welche wieder Oberkreide aufgeschoben ist. Ganz ähnlich sind die Verhältnisse beim Gscheidhof. Starke Detailschuppung ist auch weiter westlich wahrzunehmen. Dabei müssen die eigentlichen Kalkklippen nicht immer zutage treten und es kann der Laaber Sandstein, von schieferreichen Gehägebändern ungrenzt, morphologisch die Rolle einer Pseudoklippe erzeugen, wie es bei der Einzelkuppe 476 (Originalaufnahme) W vom Gscheidhof der Fall ist.

Im Profil der bekannten Klippe vom Etscherhof ist die Klippenzone breiter, in zwei Teilschuppen aufgelöst, wobei die nördliche Schuppe über dem Neokomkalk die vollständige Hülle bis zu den Laaber Schichten besitzt, während bei der südlichen Schuppe der Neokomkalkzug ohne Hülle direkt an die Laaber Schichten grenzt.

So bieten also auf einem engen Raum die Schuppen der Klippenzone und ihrer unmittelbaren Nachbarschaft eine ziemliche Variabilität dar, was wohl in Verschiedenheiten der Verquetschung im tektonischen Streichen begründet ist.

Außer den Klippen der Hauptklippenzone, des Lainzer Tiergartens und den Klippen nahe der kalkalpinen Aufschubung (Sulz) ist noch neu das Auftreten von Neokomkalktrümmern östlich von Klausen-Leopoldsdorf in den Kaumberger Schichten zu erwähnen; Letztere, zu einer breiten Zone bei und nördlich Klein-Mariazell veraltet, streichen durch das Große Krottenbachtal nach dem linken Schwechattalgebänge durch. Im schönen Aufschluß der Autobahn oberhalb der Hauptklause finden sich einige Trümmer auch von Neokomkalk.

Es dürften demnach auch in den Teildecken S der Hauptklippenzone, besonders in der Teildecke der Kaumberger Schichten, der vielfachen Verfallung und Schuppung gemäß, Klippen auftreten, die heute nicht aufgeschlossen sind, so daß sich die Schuppentektonik der Tiergartenklippen offenbar nach SW hin fortsetzt und die Auffassung, daß die Tiergartenklippen eine gegen W begrenzte Deckscholle darstellen, nicht den tatsächlichen Verhältnissen entsprechen dürfte.

Die gesteinskundliche Aufgliederung der Laaber Teildecke wurde vielfach in Angriff genommen durch Kartierung der Zonen mit vorwiegenden Schiefen, die gegenüber den Sandsteinzügen durch Gehägebänder und Längssättel morphologisch in Erscheinung treten. Die stratigraphische Auf-

gliederung ist schwierig, weil nur die Sandsteine Nummuliten führen und diese mehr ins Miozän weisen. Die Aufgliederung auf Grund tektonischer Lagerungsverhältnisse verspricht nur lokal Erfolge, weil die vielfachen Anti- und Synklinale örtlich begrenzt sind.

Von Einzelheiten seien folgende Beobachtungen erwähnt: Außer den beiden Haupttypen der Laaber Schichten: kieselige Sandsteine, Quarzite und Tonmergelschiefer finden sich stellenweise (z. B. am Kamm E Gruber, Fortsetzung der Bramerhöhe) auch weiß verwitternde kieselige Mergel, welche gewisse Ähnlichkeit mit Oberkreidegesteinen haben, die aber zum Eozän zu stellen sind. Dasselbe gilt auch für die dünnen Einschaltungen von Kalksandsteinen und Mergeln. Auch das Durchstreichen von Mühsandsteinen, insbesondere von grobkörnigen Sandsteinen im Bereich der Laaber Schichten muß noch nicht Oberkreideaufbrüche dartun (z. B. südlich der Schmalzmühle, N Gruber bei 301, S Wienhof). Im mittelkörnigen Sandstein fanden sich z. B. bei Kaltenecker noch Nummuliten. Im Schöpfungsbereich überwiegen die Sandsteinzüge über die Schiefer, was vielleicht mit die Ursache für die größte Höhe des Wienerwaldes bildet. Nur gewisse Chondriten-führende Sandsteine wurden in die Oberkreide eingereiht, so ein Zug südlich benachbart der Hauptklippenzone, ein Zug südlich anschließend an die Unterkreidezone S und E von Klausen-Leopoldsdorf.

Inwieweit diese Oberkreideaufbrüche der Laaber Teildecke ähnlich sind dem Oberkreide-Klippenhüllfisch im Tiergarten oder dem „Hütteldorfer Sandstein“ (Friedl's Seichtwasserkreide) (der N und S des Wienflusses die Kahlenberger Schichten überschieben dürfte), ferner dem Sieveringer Sandstein, müssen noch weitere Forschungen sowohl durch makro- wie mikropaläontologische Untersuchungen als auch durch Schwermineralanalysen aufklären.

## II. Molasse.

Der Melker Sand im Buchberggebiet wurde neu im Burgstallgraben (NE Gschwend) aufgeschlossen gefunden, wo auch seinerzeit auf Kohle geschürft wurde (hingegen besteht der obere Teil dieses Grabens schon aus Schlier, der in Burgstall als fester Schliermergel auftritt). Bei 340 (Burgstall) an der Straße gegen SE zeigt der grobkörnige Melker Sand Übergänge zu verfestigtem Ollersbacher Konglomerat. Hier fand sich ein neuer Granitscherling.

Der neue Aufschluß im grobkörnigen Melker Sand SW Erlaa, S 314 ließ wiederum Granitscherlinge, aber auch Granitgerölle, ferner Schlierester mit grauen und braunen Tönen erkennen. In der Nähe bei 333 an der Straße fanden sich im groben gut gerollten Melker Sand zahlreiche Granitscherlinge. S Burgstall wird der Melker Sand, nahe dem Gehöft Hofstatt, bei 341 von weißgrauem Neokomkalk überschoben.

Im Gebiet des Hohenwartberges, bzw. an dessen Südflanke, enthält der stellenweise zu Sandstein verfestigte Melker Sand (W Öpping) auch Quarzgerölle und gleichfalls Übergänge zum Ollersbacher Konglomerat. Granitsplitter sind hier häufig.

Im Gebiet des Riederberg-Klosterberges konnte der Melker Sand außer am Sandfeld auch E vom Hoffeld festgestellt werden. Der grobe gelblichweiße Sand führt auch hier Granitsplitter. Neu ist ferner ein Vorkommen von Melker Sand im unteren Teil der Riederbergstraße.

Von den Kristallinblöcken (meist Granit, Pegmatit), welche in die Mergel (Blockmergel von Königstetten und Tulbing) eingebettet sind, wurden in den „Rennauen“ und im „Schafgraben“ Aufsammlungen gemacht. Die größeren Blöcke sind über 2 m breit und hoch. Häufig sind sie kantig, ja eckig. Im obersten Teil des Schafgrabens gesellen sich zu den Kristallinblöcken auch Sandsteingerölle. SE vom Riegelberg (Königstetten) deuten stark sandige Schliermergel mit Quarzgeröllen und seltenen Gneisgeröllen wohl eine Fazies der Blockmergel an.

Auch die bereits reichlich Flyschgerölle führenden Buchbergkonglomerate sind Einschaltungen im Schlier; sie sind jedenfalls jünger als die Kristallin-führenden Blockmergel. Mikropaläontologische Untersuchungen beider Schliermergelfazies im Vergleich zum geröllfreien Schlier sind im Gang.

Ein wichtiger Aufschluß SE von Gerersdorf am Eichbügel zeigt Buchbergkonglomerat mit Schliermergel-Einschaltungen, welche Gerölle von fast Faustgröße enthalten. Es sind auch Übergänge in Blocksande zu verzeichnen, die in der Umgebung S Königstetten größere Verbreitung haben. (Auch ganz nahe der Mündung des Schließgrabens in den Anningerbach, in der Querstörung von Elsbach, eingeklemmte Buchbergkonglomerate haben Einschaltungen steilstehenden Schliers; freilich ist hier tektonische Einquetschung wahrscheinlicher.)

Auf der Renthofweide S von Königstetten führen die Blocksande etwas Gerölle vom Neokomkalk und Oberkreidegesteinen und bilden damit Übergänge zum Buchbergkonglomerat. Im Hohlweg N vom Rosenbiegel führen die Blocksande sowohl Gerölle wie Sandkonkretionen.

Die gleichfalls Hartkugeln enthaltenden Blocksande zwischen Gerersdorf und Elsbach auf der Nordseite des Eichbügels zeigen Übergänge zum südlicher gelegenen Buchbergkonglomerat.

Das isolierte Vorkommen von Buchbergkonglomerat NE des Hohenwart, die Kuppe 286, enthält gleichfalls Hartkugeln. Noch weiter nordwärts, SE von Elsbach, finden sich im Elsbach selbst bloß Spuren von Konglomerat im sonstigen sandigen Schlier.

Aufnahmen im Bereiche der Blätter Marchegg (4658) und Mistelbach (4557), mit Anschlußbegehungen auf Blatt Hollabrunn (4556) (Bericht 1950)

von Dr. R. Grill.

Nach Abschluß der Aufnahmen auf Kartenblatt Gänserndorf im Jahre 1949 erschien es wünschenswert, auch noch den auf Blatt Marchegg gelegenen schmalen östlichen Anschlußstreifen bis zur Bundesgrenze an der March zu begehen. Anschließend wurden die Aufnahmen am Außenrande der Leiser Berge bzw. des Waschbergzuges fortgesetzt, und es wurden auch noch eine Reihe von Revisionstouren im Gelände östlich der Leiser Berge durchgeführt.

#### Begehungen auf Blatt Marchegg.

Am Steilabfall des Weinviertler Hügellandes zur March sind zwischen Jedenspeigen und Angern an zahlreichen Stellen unter mächtigem Löß die oberpannonischen Bildungen gut aufgeschlossen. Es wurde dieser Gebietsstreifen im Jahre 1938 durch Dr. E. Braumüller von der Rohöl-Gewinnungs Aktiengesellschaft, in der Umgebung von Grub zusammen mit Dr. Grill aufgenommen, und da die Resultate dieser Begehungen dem Berichterstatler in dankenswerter Weise zur Verfügung stehen, waren in diesem Abschnitt nur mehr Ergänzungen anzubringen. Von den im Jahre 1938 erfaßten Aufschlüssen war der durch die Ziegelei in Grub gebotene am bemerkenswertesten. Hier liegen über gelblichgrauem bis gelbem reschem Sand mit reichlich Kieslagen grünlichbraune Tonmergel und 3 m blaugrüner Tonmergel mit auskeilenden dünnen roten und rostbraunen Lagen. Darüber folgt eine Serie von graugrünen bis grauen Tonmergeln mit 3 etwa  $\frac{1}{2}$  m mächtigen Einschaltungen von dunkelbläulichgrüner Tegel. In der Stillfrieder Ziegelei sind neuerdings u. a. kiesige Sande wieder recht gut aufgeschlossen, die sich durch reichlichen Gehalt an *Unio* sp. auszeichnen. Die längs dieses Marchabschnittes von Dürnkrot bis Mannersdorf aufgeschlossenen Oberpannonbildungen gehören ganz allgemein dem engeren stratigraphischen Bereich an der Grenze Bunte Serie—Blaue Serie an.

An Abfall der kleinen, vom Orte Mannersdorf eingenommenen Terrasse zur March streichen auffallend grüne, zum Teil gelbe sandige, auch sehr stark sandige Tone, sowie resche graubraune Sande aus. Darüber liegt Lehm. Von einer Schotterbedeckung ist nichts zu sehen.

Südlich Angern greift der schotterfreie nördliche Teil des Marchfeldes noch ein Stück in den Bereich des Kartenblattes Marchegg über. Kleine Aufschlüsse von oberpannonischen Tonmergeln und Sanden wurden an Steilrande zur Marchniederung am Südausgang von Angern beobachtet.